

Gedanken zu einem Intelligenztest

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **37 (1964-1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tun und stellt lieber das Interesse der Kinder zurück.

Über das Sitzenbleiberproblem sind vor allem in Deutschland umfangreiche und großangelegte Untersuchungen angestellt worden. Über das Versagen von Kindern in der Volksschule berichtet Herbert Frommberger im Buch «Das Sitzenbleiberproblem». Um die Vielfältigkeit der Zusammenhänge zu zeigen, folgt aus dem erwähnten Buche Frommbergers die Zusammenfassung am Schlusse des Buches (Seite 168):

«Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß es nicht *nur*

ein Problem der Schulreife,
ein Problem der Schulorganisation,
ein Problem der Umwelt,
ein Problem der Begabung oder
ein psychotherapeutisches Problem

ist, sondern, daß alle diese Teilprobleme in ihrem vielfältigen Zusammenwirken erst das Gesamtproblem ergeben.»

«Weitere Bemühungen werden nur Erfolg haben, wenn man unsere Schulorganisation ändert, wenn man eine verbindliche Schulreifeuntersuchung einführt, wenn man das Einschulungsalter heraufsetzt, wenn man rechtzeitig Kinder zur Hilfsschule auswählt, wenn man bereits in der Unterstufe geeignete Wege für eine sinnvolle Differenzierung und Lenkung findet, wenn man in vielen Fällen eine Besserung der Umweltsverhältnisse herbeiführt, wenn die individuellen Eigenschaften der Kinder mehr berücksichtigt werden als bisher, wenn eine Änderung der Lehrereinstellung allgemein herbeigeführt, und damit auch die ‚Schulatmosphäre‘ überall geändert wird, wenn eine Berufsberatung erfolgt, die wirklich eine Berufsfindung nach dem Leistungsvermögen der Kinder ermöglicht, wenn die allgemeinen Verhältnisse in den Volksschulen noch mehr verbessert werden, als es bisher schon geschehen ist.»

(Schluß folgt)

Gedanken zu einem Intelligenztest

Seitdem der Mensch und die moderne Gesellschaft nicht bloß Aktivität nach außen entfalten, sondern gerne sich selber wissenschaftlich betrachten, sind Psychologie und Soziologie zu Modewissenschaften geworden. In der Illustrierten, dem Damenmagazin oder der Jugendzeitschrift erscheinen psychologische Tests, zum Gesellschaftsspiel simplifiziert, zwischen Horoskop, Kreuzworträtsel und Herbstmode: ein billiger Bildungsflitter, zur Schau gestellt in einer Zeit, da der Feuilletonismus neben Kunst und Literatur längst auch die Wissenschaften erfaßt hat.

Man ist geneigt, die streng wissenschaftlichen Intelligenzprüfungen der Psychologie gegen solche Profanierung in Schutz zu nehmen, wenn auch ihrer Aussage Grenzen gesetzt sind, die zunächst in der schwierigen Scheidung der Intelligenz vom emotionalen und charakterlichen Bereiche liegen, letztlich aber auch darin, daß der menschliche Verstand hier sich selber prüft. Aber wie man sich zu diesen Vorbehalten stelle, jedenfalls wird man den Bericht über die am Psychologischen Institut der Universität Bern an elfjährigen Schweizer Kindern durchgeführte Intelligenzprüfung hoch interessant finden, – geeignet, die Diskussion um die sogenannten «Reserven» an akademischem Nachwuchs im Kreise rationalistisch orientierter Bürger auf eine von ihnen anerkannte, solide Grundlage zu stellen.

Die Untersuchung wurde an insgesamt 1842 Kindern aus verschiedenen Land- und zwei Stadtkantonen (Bern und Zürich) durchgeführt und in der Auswertung ihrer Ergebnisse nach regionalen Gruppen und Gesichtspunkten der sozial-ökonomischen Herkunft differenziert. Dabei ergaben

sich deutliche Intelligenzunterschiede sowohl nach der sozialen Herkunft (Beruf des Vaters) als auch nach den regional-wirtschaftlichen Voraussetzungen des Wohnortes. Die Resultate zeigen, daß relativ mehr Kinder aus der Stadt, deren Väter Akademiker sind, die nötige Intelligenz für ein Studium mitbringen, als Kinder von Arbeitern und Bauern auf dem Lande. Regional gesehen folgen auf die Kinder der Städte Zürich und Bern diejenigen aus dem Mittelland und den Berggebieten mit Industrie, dann diejenigen aus dem verkehrs- und industrie-armen Mittelland und endlich die aus Berggebieten abseits des Fremdenverkehrs. In einzelnen ergibt sich die obenerwähnte Abstufung der Intelligenz nach der sozialen Herkunft, d. h. nach dem Beruf des Vaters.

Damit bestätigt der Apparat der Wissenschaft, was aufgeschlossene Lehrer zu Stadt und Land seit langem in ihren Schulstuben beobachtet haben: daß nämlich naturgemäß die Intelligenzen dort dichter gesät sind, wo Vater und Mutter bereits einen gewissen intellektuellen Status erreicht haben. Das vielkritisierte soziologische Gefälle an den Mittelschulen reflektiert weitgehend die intelligenzmäßigen Voraussetzungen von Region und Elternhaus, wenn auch da und dort dank intensiver Nachwuchshilfe noch Verschiebungen zu erhoffen sind.

An die Ergebnisse des Tests, der im wesentlichen mit den Resultaten ähnlicher Untersuchungen in Frankreich, Deutschland und den USA übereinstimmt, knüpft dann allerdings der aufschlußreiche Bericht u. a. folgende Bemerkungen:

Berufsberater im Außendienst?

Würde Sie das reizen?

Wir sind eines der grössten Institute für Erwachsenen-Bildung. Mit unseren neuartigen Kursen haben wir schöne Erfolge erzielt. Da sich unser Institut stürmisch entwickelt, brauchen wir noch einen weiteren Schulberater, mit pädagogischen Fähigkeiten, am besten also einen **jungen Lehrer**.

Wir bieten eine Dauerstellung mit besten Konditionen.

Die Verdienstmöglichkeiten:

So hoch, wie sie für einen Lehrer heute (leider) kaum erreichbar sind. Bedingung: Eigener Wagen, Freude am Reisen und am Kontakt mit Menschen.

Schreiben Sie uns bitte unter Chiffre MK 10265, an die Inseratenverwaltung, Kreuzstr. 58, 8008 Zürich.

Fügen Sie bitte einen handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Foto bei. Wir werden dann schnell einen Besprechungs-Termin vereinbaren. Bitte Kennwort **«Berufsberater»** angeben.

Schule Oberengstringen bei Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (Mathematische Richtung)

neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt:

Sekundarlehrer:

- a) nach dem 1. Maximum, erreichbar nach 8 Dienstjahren, Fr. 19 500.- Grundgehalt plus Fr. 7200.- Gemeindezulage.
- b) nach dem 2. Maximum, erreichbar nach 21 Dienstjahren, Fr. 20 700.- Grundgehalt plus Fr. 7200.- Gemeindezulage.

Primarlehrer:

- a) nach dem 1. Maximum, erreichbar nach 8 Dienstjahren, Fr. 16 200.- Grundgehalt plus Fr. 6480.- Gemeindezulage.
- b) nach dem 2. Maximum, erreichbar nach 21 Dienstjahren, Fr. 17 400.- Grundgehalt plus Fr. 6480.- Gemeindezulage.

Auswärtige Tätigkeit wird angerechnet.

Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Die Gemeinde Oberengstringen ist eine Vororts-Gemeinde am Sonnenhang des Limmattales mit günstigen Verkehrsverbindungen nach Zürich. Auf beste eingerichtete Schulanlagen, eine aufgeschlossene Schulbehörde und eine gute Kollegialität erwarten Sie.

Bewerber und Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und Zeugnisse sowie eines Stundenplanes **sofort** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn P. Eigenmann, Zürcherstrasse 104, 8102 Oberengstringen, einzureichen.

Oberengstringen, 9. Februar 1965

Die Schulpflege

Die Kinderbeobachtungsstation Bethesda in
Tschugg BE sucht

diplomierte Kindergärtnerin

mit Interesse an psychologischer Fragestellung und Beobachtung. Zeitgemässe Besoldung. Eintritt in Pensionskasse möglich. Freizeit und Ferien geregelt. Stellenantritt nach Ostern 1965.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Chefarzt, Dr. R. Schweingruber, 3249 Tschugg.

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule Baden** sind auf den 26. April 1965 zu besetzen:

**a) Hauptlehrstelle
für Mathematik und Naturwissenschaften**

**b) Hauptlehrstelle
für Turnen, wenn möglich in Verbindung mit
einem anderen Fach.**

Dem Inhaber dieser Lehrstelle ist auch die Leitung des Kadettenkorps zu übertragen.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.–. Pflichtstundenzahl 28.

Die beiden Stellen können eventuell vorläufig als Vikariat oder längere Stellvertretung besetzt werden.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrfähigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind sofort der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Erziehungsdirektion

Kantonales Knaben-Erziehungsheim Klosterfichten, Basel

An unserer dreiteiligen Heimschule sind auf das Frühjahr 1965 zwei

Lehrstellen

neu zu besetzen, und zwar für eine **Lehrerin** (Unterstufe, 1.–4. Schuljahr, ca. 10–12 Buben) und einen **Lehrer** (Oberstufe, 7. und 8. Schuljahr, ca. 12–15 Buben).

Stundenzahl, Ferien und Besoldung wie in den Staatsschulen. Allfällige zusätzliche Mitarbeit im Heim (Aufsicht usw.) wird besonders vergütet. Die Lehrerschaft wohnt extern.

Für aufgeschlossene, frohmütige, womöglich musik- und sportliebende Erzieher ist die Mitarbeit in einem Erziehungsheim, wenn auch eine schwere, so doch eine dankbare, vielseitige Aufgabe.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen nimmt entgegen:

Die Leitung des Erziehungsheims Klosterfichten, Basel.

Post: 4142 Münchenstein I – Tel. 061 46 00 10

Schulamts der Stadt Zürich

Im städtischen **Übergangshaus für geistig behinderte Kinder und Jugendliche in Urnäsch** sind folgende Lehrstellen der Sonderschule zu besetzen:

1 Schulgruppe
auf Herbst 1965 oder später

1 Kindergartengruppe
ab sofort oder später

Gesucht werden Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen mit abgeschlossener Ausbildung als Primarlehrer, bzw. als Kindergärtnerin. Spezialausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht, aber nicht Bedingung; ein Praktikum könnte noch an der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich absolviert werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungen sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern, bzw. Kindergärtnerinnen an Sonderkindergärten der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal.

Weitere Auskünfte über Unterkunftsmöglichkeiten erteilt die Geschäftsleitung des Jugendamtes I, über die Sonderschule das Sekretariat IV des Schulamtes der Stadt Zürich.

Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen unter dem Titel «Heimschule Urnäsch» bis spätestens 22. März 1965 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, 5. März 1965

Der Schulvorstand

Gemeinde Oberwil

Stellenausschreibung

An der Primar- und Sekundarschule Oberwil BL sind auf Frühjahr 1965 die Stellen von

1 Lehrer (in) für die Unter- oder Mittelstufe

1 Lehrer (in) für Hilfsklasse

neu zu besetzen.

Besoldung:

Lehrer für Unter- oder Mittelstufe Fr. 13 706.– bis 20 011.– zuzügl. Ortszulage Fr. 1586.–, Familienzulage Fr. 439.– und Kinderzulage Fr. 439.–.

Lehrerin für die Unter- oder Mittelstufe Fr. 12 473.– bis 18 320.– plus Ortszulage Fr. 1586.–.

Lehrer für Hilfsklasse Fr. 15 214.– bis Fr. 21 515.– plus Ortszulage Fr. 1586.–, Familienzulage Fr. 439.– und Kinderzulage Fr. 439.–.

Interessenten werden ersucht, ihre Anmeldung sofort dem Präsidenten der Schulpflege Oberwil BL, Herrn Th. Walliser, Therwilerstrasse 52, Oberwil, einzureichen.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

«Eine sichere Erklärung der Unterschiede kann nicht gegeben werden. Da die Abhängigkeit von der sozial-ökonomischen Stellung und damit auch dem kulturellen Hintergrund parallel geht mit der Abhängigkeit von der Region, und das heißt wohl wesentlich vom Ausmaß an intellektueller Stimulierung, kann als sicher gelten, daß diese intellektuelle Stimulierung einen Faktor in der Intelligenzentwicklung darstellt.» Angesichts eines Resultates, das für die bisherigen Verkünder einer mächtigen, unausgeschöpften Begabtenreserve wenig ermunternd ist, wird dann weiter ausgeführt: «Wenn die Unterschiede zwischen den Regionen, wie wir annehmen, weitgehend durch die Umweltseinflüsse erklärt werden können, dann dürfen wir aus den Resultaten nicht schließen, daß in den verschiedenen Regionen die ursprüngliche Begabung so stark verschieden ist. Es muß vielmehr möglich erscheinen, durch geeignete Maßnahmen die intellektuelle Entwicklung zu fördern. Hier läge eine nächstliegende große Aufgabe für eine weitergehende Talenterfassung.»

An diesem vorsichtigen Kommentar muß zunächst erstaunen, daß er auf die erbbiologische Seite des Intelligenzproblems kaum eingeht. Es ist heute in der Tat unbequem, diese Seite zur Sprache zu bringen. In dem Maße, wie weite Volkskreise, vor allem soziologisch orientierte, eine sogenannte «Fundamentaldemokratie» mit veränderter oder ausgelöschter Sozialstufung propagieren, muß in letzter Konsequenz auch eine gleichmäßige soziale Streuung der Intelligenz wünschenswert erscheinen, das heißt, man möchte allen Gruppen durchschnittlich gleiche Intelligenz und hohe Entwicklungsfähigkeit bezeugen. Diese verkappte Hoffnung, die sich nie als eigentliche These zu geben wagte, läßt sich allerdings nur aufrechterhalten, wenn es gelingt, manifeste, durch Prüfungen nunmehr erhärtete Streuungsunterschiede auf Milieuunterschiede fast gänzlich abzuwälzen und die schwierige Abgrenzung der erbbiologischen Komponente auf sich beruhen zu lassen.

In Kreisen der «Milieutheorie» scheint sich da und dort ein extremes, falsch verstandenes Gerechtigkeitsideal anzumelden, ein rabiaties «Fiat justitia» auf Kosten einer westlichen Kultur, die sich immer nur in einer abgestuften, und wäre es nun in einer aufgeschlossenen, nach Leistung und Intelligenz gestuften Gesellschaft entfalten kann. Eine einfache Relation zwischen Land- oder Stadtmilieu und Kinderintelligenz, wie sie oftmals vermutet wird, vermag denn auch nicht ohne Vorbehalt zu überzeugen. Einerseits stehen den negativen Bedingungen der sogenannten «kulturecholosen» Kinder-

stube auf dem Lande positive gegenüber – Zerfahrenheit, Reizüberflutung, Akzeleration (Frühpubertät etc.), die in der Großstadt die Bildungsarbeit des Lehrers so sehr erschweren, haben ihren Einfluß noch nicht in gleichem Maße über die Landschaft verbreitet; hier ist oft noch Besinnung, geistige Sammlung, Konzentration und Übung des Gedächtnisses möglich. Andererseits muß einschränkend festgehalten werden, daß die gänzlich kulturecholose Kinderstube auf dem Lande kaum noch existiert. Ein intelligentes Kind, das wenig geistige Anregung in der Frühkindheit hat, also von seinen Eltern nicht aus einer reich differenzierten Anschauungs- und Sprachwelt heraus «angesprochen» wird, vermag oftmals im Lesealter seinen ungestillten Erfahrungshunger in unseren weitverbreiteten und gut dotierten Schulbibliotheken zu stillen. Außerdem dringt der zweifelhafte Glanz der Massenmedien heute bald ins entlegenste Haus.

Unsere Landkinder genießen also ganz bestimmt mehr geistigen Antrieb als z. B. noch ihre Großväter, die sich in Einzelfällen lange Zeit mit den Wettersprüchen und Kalendergeschichten des «Hinkenden Boten» begnügen mußten und sehr oft auch keinen Zugang zu irgend einer Jugendbibliothek hatten. – Aber so spärlich dort die geistigen Quellen flossen, so reichlich werden heute zuweilen in einem intellektuellen Stadtmilieu Stimulantien geboten – bis sich gelegentlich das Büblein oder Mägdlein in einer Trotzgebärde dem «Überangebot» verschließt.

Die Beziehung zwischen dem kulturellen Hintergrund und der geistigen Potenz und Aktionsbereitschaft eines Kindes ist also in jedem Falle eine außerordentlich komplexe, und es würde sich deshalb vermehrt aufdrängen, die Grenze zwischen Milieueinflüssen und erbbiologischen Voraussetzungen genauer zu erforschen. Allerdings liegt es nahe, daß sich bei einem solchen Unterfangen die Intelligenzteste während langer Zeit über mehrere Generationen erstrecken müßten, wobei (nebst anderen Schwierigkeiten) deutlich würde, wie sehr solche Tests in die Intimsphäre des Einzelnen und der Familie eindringen . . . Was den Charakter des Kindes betrifft, vermag ja die Psychologie heute offenbar eine starke Abhängigkeit vom Milieu (Aktion und Reaktion der Eltern usw. . . .) nachzuweisen, im Gegensatz zur Generation eines Lombroso, der z. B. noch einen Verbrechertypus mit Schädelmessungen nachweisen wollte. Daß jedoch die Formung der Intelligenz in höherem Maße als der Charakter vom Milieu unabhängig ist, dürfte heute schon, vorgängig aller generationenweisen Untersuchung, mit Sicherheit feststehen.

Um die ungleichmäßige Streuung der Intelligenz, das Gefälle von der Stadt zur Landschaft richtig zu verstehen, müßte wohl auch der modernen Erscheinung der Mobilität vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Man müßte sich fragen, welche Leute vom Land in die Stadt ziehen, und von welchen Motiven sie sich leiten lassen. Wer in romantischer Befangenheit noch glauben sollte, daß der Leichtfuß oder Tunichtgut in den Sog der urbanen Gesellschaft gerate, während Kraft und Tugend auf dem Lande wohnen bleiben, müßte sich wohl bei näherer Prüfung davon überzeugen, daß sehr oft die aktiveren, intelligenteren Menschen heute die Landschaft verlassen, weil ihrem Streben in der Stadt günstigere Möglichkeiten der Entfaltung warten. Es ist nicht erhehend, aber doch wohl richtig und wichtig, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Schweizer Landschaft mit zunehmender Landflucht und Dynamisierung der Gesellschaft wahrscheinlich auch geistig ausgepowert wird. In der Schweizer Stadt hingegen scheint sich in den letzten Jahrzehnten ein imponantes «Potential» an Aktivität, Intelligenz und Leistungswillen gesammelt zu haben, und übrigens auch eine Verdichtung menschlicher Eleganz und Schönheit.

*

Wer ungeachtet dieser Überlegungen einen dominierenden Einfluß der kulturellen Umwelt auf die Intelligenz annehmen will, wird bei der Nachwuchsförderung zu praktischen Konsequenzen getrieben, die von der staatspolitischen Seite her die Diskussion um ein gegenwartsverpflichtetes Menschenbild, die Stellung des Einzelmenschen in Familie und Gesellschaft aufwerfen. In einer Diskussion um Intelligenz- und Nachwuchsförderung hat letzten Winter ein Basler Schulmann ganz direkt und allen Ernstes die letzte Konsequenz aus der Milieutheorie gezogen und als diskussionsreifes Postulat hingestellt: Wir müssen, so sagte er, die armen Landkinder aus ihrer kulturecholosen Familiengemeinschaft möglichst früh herausnehmen, um sie in staatlichen Instituten aufziehen und bilden zu lassen . . . Im beredten Schweigen, das ihm antwortete, mochte manchem deutlich werden, in welchem Grade ein Denken, das menschliche Geisteskraft als «Produktionsfaktor», als wirtschaftliches Potential begreift, letztlich auf kollektivistischen und technokratischen Prinzipien ruht, aus denen es da und dort geradezu missionarische Impulse schöpft; denn auch technokratisches Denken hat seine «unbekannte» Metaphysik und sein eigenes Land Utopia.

*

Nun bleibt es aber jedem, der den Intelligenztest in angemessenem Rahmen anerkennt, unbenommen, aus seinen Ergebnissen andere Folgerungen zur Förderung der Gesellschaft zu ziehen als diejenigen der Milieuänderung oder des Eingriffes in die intimste Sphäre. – Er wird das festgestellte Intelligenzgefälle als weitgehenden Ausdruck erbbiologischer Voraussetzungen hinnehmen und sich zum Ziele setzen, wirkliche Intelligenz zu fördern, aus jedem jungen Menschen jedoch vor allem in charakterlicher Hinsicht ein mündiges, in der Verantwortung stehendes Glied der Gesellschaft zu bilden. Er wird sich bewußt sein, daß das, was man menschliches Glück nennt, nicht eine Funktion der Intelligenz oder des sozialen «Status» ist, ebenso wenig wie die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft mit der Summe ihrer Intelligenzen parallel geht.

Bewährung und Erfüllung menschlichen Daseins ereignet sich in einer anderen Ordnung als die vielzitierte «soziale Chance», und es erscheint in gewissem Sinne unrealistisch, die heutige Schule mit ihrem (freilich mangelhaften) Beförderungsmechanismus als moderne Fortuna zu dramatisieren, die Glück oder Unglück auf jugendliche Häupter streut. Wenn die moderne Entwicklungspsychologie Wesentliches über Kinder- und Menschenlos auszusagen hatte, so doch wohl vor allem dies, daß ein Lebenslauf im Sinne charaktergeprägten Schicksals zum guten Teil in frühkindlicher Bildung gefühlgetragener Kontaktfähigkeit sich anbahnt, die, einmal mißglückt oder verformt, kaum durch späteren rationalen Zuspruch oder die «soziale Chance» ersetzt werden kann. Der harmonische, ausgeglichene Mensch, der aus Geist und Gemüt gerade soviel Antrieb schöpft, wie seine natürlichen Anlagen (innerhalb einer bestimmten Umwelt) geben können, ist auch für die technisierte Industriegesellschaft eine unentbehrliche «Reserve».

Aber der Ruf zur Verantwortung aus menschlicher Sinnmitte heraus wird in der Brandung der Hochkonjunktur weniger verstanden werden als die Sprache einer Sozialtheorie, die uns bald einmal dartun mag, daß die heutigen Intelligenzprüfungen nicht auf der erforderlichen Höhe stehen, weil sie, als Teil unserer Kultur, von einer ganz bestimmt gearteten Gesellschaft mitgeprägt sind. – Im Laufe der Zeit, die den Menschen und sein Selbstverständnis verändert, mögen sich andere Testverfahren entwickeln und ein anderes Bild der Intelligenzstreuung liefern. Wieviele haben da Aussicht, kostenlos klüger zu werden . . .

a. h.

Dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder;
sie geben das Empfangene zehnfach zurück *Kotzebue*

Primarschule Allschwil BL

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (20. April 1965) sind an unserer Primarschule die Stellen von

2 Lehrkräften für die Hilfsklasse

(Unter- und Oberstufe)

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (Maximum für Lehrer: Fr. 12 471.– bis 17 636.–, für Lehrerinnen: Fr. 11 909.– bis 16 737.–, dazu Ortszulage Fr. 975.– bis Fr. 1300.–, Familienzulage Fr. 360.–, Kinderzulage Fr. 360.– pro Kind).

Auf Besoldung und Zulagen wird die Teuerungszulage von gegenwärtig 22 % ausgerichtet.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Es besteht auch die Möglichkeit, die Erziehungsberatungsstelle zu übernehmen.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 13. März 1965 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neu-Allschwil.

Allschwil bei Basel, 16. Februar 1965

Primarschulpflege Allschwil

Die **Heilpädagogische Hilfsschule Sargans/Werdenberg** sucht auf Frühjahr 1965 eine

Lehrkraft (Lehrer(in))

Besoldung nach kantonalem Gesetz mit Orts- und Sonderschulzulage. Wer gerne selbständig mit Geistesschwachen arbeiten möchte, melde sich beim Präsidenten, Herrn Gemeindevorsteher Richard Vogler, Mels, der gerne nähere Auskunft erteilt.

Schule für Stilistik, Schloß Lieburg

8574 Lengwil (Schweiz)

Schulung für schriftlichen und mündlichen Ausdruck mit Beru-
diplom für:

Korrektor (1 Jahr)

Zusatzdiplom: Korrektor-Dokumentalist

Publizist (1¹/₂ bis 2 Jahre)

Zusatzdiplome für Publizist-Texter
Publizist-Digester
PRO-Publizist

Stilist (2 bis 3 Jahre)

Zusatzdiplome für Stilist-Rhetoriker
Stilist-Sprachexperte

Primarschule 8424 Embrach

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Förderklasse

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalzürcherischen Ansätzen und beträgt:

- a) Grundgehalt Fr. 10 380.– bis Fr. 13 260.–
- b) Freiwillige Gemeindezulage
für verheiratete Lehrer Fr. 3 600.– bis Fr. 6 480.–
Für ledige Lehrkräfte und
verheiratete Lehrerinnen Fr. 3 300.– bis Fr. 6 180.–
- c) Zulage für Spezialklasse Fr. 1 200.–

Das Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht.

Bewerber, welche die Übernahme einer Förderklasse in einer aufstrebenden Landgemeinde vorziehen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen schriftlich an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Fritz Ganz-Beutler, 8424 Embrach, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Akademie für angewandte Psychologie

Eigener Herr und Meister ... durch Steigerung Ihres Einkommens, durch den Einfluss Ihrer Persönlichkeit oder ganz wörtlich durch Umsatteln auf den verantwortungsvollen, aber auch gut honorierten Beruf eines seriösen Psychologen!

Das neue Direktstudium zur zentralen Erfassung des grossen Wissenschaftsgebietes der Psychologie vermittels des mit persönlichem Kontakt kombinierten AAP-Fernkursus, der mit einem Minimum an Zeit und Geld aus den in jedem intelligenten Menschen schlummernden Ausbildungsmöglichkeiten zum seriösen Psychologen ein Maximum herausholt, wurde für die Schweiz bereits mit zweimal 100 Probanden aus allen Bevölkerungsschichten durchgetestet. – Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund können, im Rahmen des von der AAP vorgeschriebenen «numerus clausus», in beschränkter Teilnehmerzahl als Studenten bis zum Diplomabschluss aufgenommen werden.

Keine Vertreter. Keine Subventionen.

Bitte schreiben Sie unverbindlich an die einzige lizenzierte Vertriebsstelle der Schweiz:

Taurus Verlag, 8029 Zürich